

Sölring – Die Stellung der friesischen Varietät auf Sylt

Sabrina Maria Rambach

Abstract: Der vorliegende Beitrag fragt danach, welche Bedeutung der Minderheitensprache Sölring, einer Varietät des Friesischen auf Sylt, auf der Urlaubsinsel noch zukommt und inwiefern seine Stellung verbessert werden könnte. Sölring gilt zwar als autochthone Sprache auf der Insel Sylt, wurde jedoch durch die zunehmende Bedeutung des Niederdeutschen und schließlich Standarddeutschen in der Region als Standardsprache immer weiter verdrängt. Es wird untersucht, inwiefern sich Maßnahmen wie zweisprachige Ortstafeln, Straßenschilder und Schulunterricht für den Schutz des Friesischen auf Sylt eignen. Interviews und Umfragen weisen auf einen kontinuierlichen Verfall des Sölrings auf Sylt hin.

Zur Person: Sabrina Maria Rambach studiert an der Universität Regensburg im Doppelstudium Lehramt Gymnasium für die Fächer Deutsch, Geschichte und Politik sowie BA Deutsche Philologie und Geschichte. Sie ist Stipendiatin des Max Weber-Programms des Elitenetzwerks Bayern der Studienstiftung des Deutschen Volkes. Der vorliegende Beitrag basiert auf ihrer BA- bzw. Zulassungsarbeit. Betreuerin: PD. Dr. Nicole Eller-Wildfeuer

Schlagwörter: Minderheitensprachen; Friesisch; Sölring; Linguistic Landscape

„Friesisch ist eine eigene Sprache – und kein Dünen-Dänisch oder Deich-Platt“, es ist „eine der kleinsten Sprachen Europas und eine einmalige Besonderheit der Region“ und kann als „bestgehütetes Geheimnis‘ Deutschlands“ (Kunz et al., 1998: 56 f.) gelten. So wird eindrucksvoll die besondere Stellung des Friesischen als Sprache in Norddeutschland beschrieben, das neben Hochdänisch, Standarddeutsch, Niederdeutsch und Plattdänisch im Kreis Nordfriesland und damit auch auf der Insel Sylt vertreten ist, weshalb sich das Gebiet durch seine Mehrsprachigkeit auszeichnet (Walker, 2009: 15). Das Sölring ist in diesem Zusammenhang die konkrete Varietät des Friesischen auf Sylt.

Vor diesem Hintergrund arbeitet der Beitrag heraus, ob diese Varietät von einer Abnahme ihres Stellenwerts bedroht ist. Untersucht werden dazu konkret die Hypothesen, dass der Wortschatz des Sörling kontinuierlich verloren geht, dass die friesische Literatur auf Sylt einen Bedeutungsverlust erlitten hat und dass die Verdrängung des Friesischen durch Niederdeutsch und Standarddeutsch als Hauptursache dafür zu nennen ist. Zudem soll untersucht werden, ob verschiedene Maßnahmen wie das Gesetz zur Förderung des Friesischen im öffentlichen Raum, der Friesischunterricht und friesische Benennungen auf Sylt die Stellung des Sörling wieder stärken können.

Die genannten „Hypothesen gründen auf theoretischen Vorüberlegungen“ und sollen deduktiv abgeleitet und an der Realität überprüft werden (Mayer, 2009: 18 ff.). Dabei handelt es sich laut Meindl (2011: 23) um sogenannte statistische oder stochastische Hypothesen, die an realen Sachverhalten nachweisbar sind. Außerdem sind die getroffenen Aussagen eindeutig falsifizierbar (Mayer, 2009: 20). Zur Untersuchung der Veränderungen des Sylter friesischen Wortschatzes dient der Vergleich verschiedener Wörterbücher, besonders Möller (1916), Mungard (1909) und Schmidt (1969) sowie das *Snaak Friisk* als aktuellstes Vergleichsmaterial aus dem Jahr 2023. Die Verwendung friesischer Straßennamen auf Sylt wiederum wird auf der Grundlage eines von der Gemeinde herausgegebenen Gefahrenabwehrplans mit einem Straßenverzeichnis aus dem Jahr 2022 analysiert.

Bei den Befragungen wird die Methode der „mündlichen Befragung“ (Mayer, 2009: 100) mit einem anwesenden Interviewer gewählt. Mit dieser „qualitativen Methodik sollen Strukturen und Zusammenhänge aufgedeckt werden“ (Meindl, 2011: 26). Da „konkrete Aussage[n] über einen Gegenstand Ziel der Datenerhebung“ (Mayer, 2009: 37) sind, wird das Leitfadenterview als Methode ausgewählt. Bei den Interviews handelt es sich um Experteninterviews, da die Befragten jeweils als „Experte für bestimmte Handlungsfelder interessant“ (ebd.: 38) sind. Dies gilt sowohl für Interviewpartner 1, eine Mitarbeiterin im Sylter Archiv, als auch für Interviewpartner 2 und Interviewpartner 3, die im Sylt Museum arbeiten und in engem Kontakt zum Sörling stehen. Außerdem repräsentieren alle Befragten die Gruppe der friesischen Minderheit auf Sylt.

Des Weiteren wurden verschiedene Umfragen unter Urlaubern und Inselbewohnern durchgeführt. Umfragen als quantitative Befragungen dienen dabei dazu, dass „qualitative Sachverhalte so aufbereitet [werden], dass sie unter Verwendung von Zahlen als variable behandelt werden und numerischen Operationen“ (ebd.: 1) unterworfen werden können. Als gewähltes Auswahlverfahren dient dabei eine nicht zufällige, sondern bewusste Auswahl der Befragten hinsichtlich typischer charakteristischer Merkmale (ebd.: 87). So wird eine konkrete Stichprobe aus der gesamten Population untersucht und darauf geachtet, dass sie „merkmalsspezifisch repräsentativ“ (Meindl, 2011: 132) ist.

Dazu erfolgte in diesem Falle jeweils eine Befragung explizit unter Touristen und Inselbewohnern.

Dabei ist für den Erfolg der Umfragen besonders eine ausreichende Zahl an Befragten und deren korrekte Auswahl entscheidend (Bingham et al., 1966: 136). Als sinnvolle Größenordnung für unabhängige Stichproben gelten Fallzahlen von 20–100 Personen (Jacob et al., 2019: 73). Bei den für diesen Beitrag durchgeführten Umfragen wurden jeweils 40 Personen befragt. Die Fragebögen wurden in Papierform ausgeteilt, um von möglichst vielen Probanden einfach beantwortet werden zu können. Insgesamt nahmen 80 Personen an der Befragung teil. Alle Teilnehmenden beantworteten alle Fragen. Die jüngste Teilnehmende war 20 Jahre, die älteste 84 Jahre alt. Bei einer Befragung scheint der Fragebogen nicht verstanden worden zu sein, da angegeben wurde, nicht zu wissen, was Sölring sei, und gleichzeitig, Sölring zu beherrschen.

Friesisch und Sölring

Das Friesische geht aus den nordseegermanischen und ingwäonischen Sprachen hervor (Dinkelaker, 2002: 98), wobei die Friesen „zu den frühesten bezeugten germanischen Stämmen“ (Kunz et al., 1998: 54) zählen. Es gehört zur Familie der westgermanischen Sprachen und gliedert sich in West-, Ost- und Nordfriesisch. Was die Sprecherzahlen angeht, nennt Kunz 400.000 westfriesische, noch etwa 2.000 ostfriesische Sprecher und die seit Jahrzehnten nicht mehr geprüfte Zahl von 10.000 nordfriesischen Sprechern (ebd.: 56), während Maas noch von 50.000 Friesischsprechern in Schleswig-Holstein ausgeht (Maas, 2012: 69). Während Friesisch in den Niederlanden mit circa 400.000 Sprechern zu den Nationalsprachen gehört, wird es in Deutschland nahezu nur noch im mündlichen Gebrauch verwendet und höchstens im Privaten verschriftlicht (ebd.: 69 f.). Friesisch zählt in Deutschland zu den geschützten Minderheitensprachen in Schleswig-Holstein und Niedersachsen und nicht zu einem Dialekt (Walker, 2009: 15 f.). 1998/1999 wurde die Sprache offiziell in der Europäischen Charta der Regional- und Minderheitensprachen anerkannt (Kunz et al., 1998: 57).

Bei der genauen Betrachtung des Nordfriesischen ergibt sich eine dialektale Spaltung des Festlands- und des Inselfriesischen, beruhend auf zwei getrennten Einwanderungswellen ab dem frühen Mittelalter (Kunz et al., 1998: 40; Walker, 1980: 1). Im 7. und 8. Jahrhundert besiedelten die Friesen die Inseln Amrum, Föhr, Sylt und Helgoland und im 11. Jahrhundert schließlich das Festland (Kunz et al., 1998: 56). In einer frühaltfriesischen Periode vom 8. bis 11. Jahrhundert differenzierte sich so das Inselfriesisch von den verschiedenen friesischen Varietäten des Festlands, und in der altfriesischen Periode vom

12. bis 14. Jahrhundert bildeten sich die verschiedenen Inselformen heraus (Dinkelaker, 2002: 98). Die Besiedlung in den beiden Auswanderungswellen erfolgte vermutlich durch Friesen aus den Regionen um Ems und Weser (Hoekstra, 2004: 56). Friesisch weist mit neun verschiedenen Dialekten daher eine große Vielfalt auf (Walker, 2009: 15).

Sylt wird ab dem beginnenden 7. Jahrhundert von Friesen besiedelt (Dinkelaker, 2002: 99; Hoffmann, 1979: 17), weshalb Sölring als „originäre Sprache“ (Kunz et al., 1998: 143) der Region und als „Muttersprache der Sylter Friesen“ gilt (Schmidt, 1969: 7). Das Gebiet gehörte zum Herzogtum Schleswig, das Listland auf Sylt zum Königreich Dänemark. Dabei grenzt das Sprachgebiet an das Dänische, das im Mittelalter offizielle Amtssprache im Gebiet war und schließlich vom Plattdeutschen abgelöst wurde (Kunz et al., 1998: 27).

Das Sölring weist bis heute insgesamt Unterschiede zu den friesischen Dialekten auf dem Festland oder den anderen Inseln auf (Willkommen, 1991: 34), sodass es teilweise für andere friesische Sprecher als schwer verständlich eingeschätzt wird (Dinkelaker, 2002: 99). Dementgegen spricht jedoch die friesische Minderheit laut Interviewpartner 1 auf Sylt selbst von einer guten Verständlichkeit mit den anderen Inselmundarten des Friesischen und nennt nur Verständnisschwierigkeiten mit dem Friesischen des Festlands.

Gegensätzliche Forschungsmeinungen zeigen sich bezüglich der Homogenität des Sölring. Während Möller (1916: 5) von „ganz unbedeutenden Unterschieden“ der verschiedenen Formen des Sylter Friesischen spricht und Walker (1980: 22) den „Eindruck [hat], daß die Mundart auf Sylt fast völlig homogen ist“, spricht Willkommen hingegen zwar von einer relativen Einheitlichkeit im Dialekt mit gewissen Unterschieden in der Realisation der Wörter, betont jedoch, dass auf diesem relativ kleinen Gebiet eine dialektale Untergliederung, wenn auch ohne hemmende Folgen für die Kommunikation, stattfindet. So zeigt sich eine Drei- beziehungsweise Vierteilung in Osten, Mitte, Westen und die Norddörfer (Willkommen, 1991: 6 f.). Uastring, der östliche Teil Sylts, umfasst Morsum, Archsum und Keitum, Weestring, der westliche Teil, Tinum, Westerland und Rantum, und zu den Norddörfern gehören Wenningstedt, Kampen und Braderup (ebd.: 15).

Sprachwandel durch Verdrängung des Friesischen durch nieder- und standarddeutsche Einflüsse

„Alle nordfriesischen Dialekte sind infolge des engen Sprachkontakts in starkem Wandel begriffen“ (Dinkelaker, 2002: 103). Dies bezieht sich auf die „Erosion eines ehemals auf der Ebene des täglichen Umganges geschlossenen Dialektgebietes, eine Auflösung alter regionaler Strukturen“ (Willkommen,

1991: 16). Grundsätzlich stehen kleine Sprachen in Kontakt mit größeren Sprachen, wobei wechselseitige Veränderungen vor allem negative Auswirkungen auf die kleineren Sprachen haben. Daher empfinden Friesischsprecher ihre Kultur durch fremde Einflüsse häufig als bedroht und fordern „die Reinigung einer Sprache von schädigenden Einflüssen“ (Bosse/Langer, 2020: 61). Willkommen (1991: 37) geht davon aus, dass auf Sylt im Zusammenhang mit dem Aufkommen der Badebesucher „horizontale Entwicklungen geographisch-wirtschaftlicher Art mit sprachlich vertikalen Entwicklungen übereinanderlaufen“. In Folge des zunehmenden Tourismus und der Mobilität der Sprecher sowie von Heiratsmigration kommt es zu einer starken Durchmischung der „regionalen Varianten des Sylter Dialekts bei hoher Toleranz gegenüber anderslautenden, aber noch erkennbaren Formen“ (ebd.: 15). Das Friesische wurde also immer durch Nachbarsprachen beeinflusst und war Standarddeutsch oder Niederdeutsch als Sprache der Verwaltung und Kultur und als Amtssprache untergeordnet (Dinkelaker, 2002: 98). So wurde das Friesische nach und nach vom Niederdeutschen und vom Hochdeutschen überlagert (Bach, 1969: 229) und Wörter aus den Nachbarsprachen wurden in den friesischen Sprachgebrauch eingebaut (Hoffmann, 1979: 19).

Seit Ende des Mittelalters gilt Niederdeutsch als größte Bedrohung des Friesischen und damit des Sölring. Es zeigt sich, dass „die friesischen Mundarten dieser Gebiete vom Niederdeutschen durchsetzt sind“ (Hoekstra, 2004: 57). Grund dafür ist, dass die Friesen aufgrund ihrer unzusammenhängenden Aufteilung nie ein eigenes Staatswesen, eine staatliche Selbstverwaltung oder einen offiziellen Vorsteher hatten, sondern sich immer regional selbst verwalteten (Hoffmann, 1979: 11 ff.). Vor diesem Hintergrund erscheint der grundsätzliche Fortbestand der friesischen Kultur gegenüber anderen größeren ethnischen und staatlichen Gemeinschaften bemerkenswert (ebd.). Als ein zentrales Element gilt dabei ihre „eigene Sprache“ (ebd.). Diese „sprachliche Absonderung“ (ebd.: 14) liegt auch an einer besonderen politischen Stellung der Friesen im Mittelalter, unabhängig von weltlicher oder geistlicher Macht. Ihre Sprechergruppe war stets klein und so speziell, dass sie beim Kontakt mit anderen auf eine Zweitsprache zurückgreifen mussten. Im Mittelalter gab es kaum Versuche einer schriftlichen Fixierung des Friesischen beispielsweise in Gerichtsurteilen und Verträgen, sodass es keine Landessprache mehr war (ebd.: 19 ff.). Stattdessen wurde Mittelniederdeutsch offizielle Schriftsprache, in der seit dem 15. Jahrhundert auch das friesische Recht formuliert wurde. Die Schriftsprachen verdrängten dabei das Friesische, das früher als mündliche Sprache noch öffentliche Funktionen übernommen hatte (ebd.: 26). So kam es, dass Friesisch im 14. Jahrhundert schließlich „im eigenen Land [...] nicht mehr die allgemein verwendete Landessprache, sondern nur noch Dorf- und Haussprache“ (ebd.: 27) war. Im Anschluss kam es zu einem „Schreibsprachenwechsel von Niederdeutsch zu Standarddeutsch, der um die Mitte

des 17. Jahrhunderts abgeschlossen war“ (Andresen, 2020: 109). Während Walker (Walker, 2009: 16) im 17. Jahrhundert sogar einen grundsätzlichen „Sprachwechsel Friesisch-Niederdeutsch“ sieht, geht Hoekstra (2004: 57) davon aus, dass es in Nordfriesland keinen Sprachwechsel gab, sondern sich eine „friesisch-niederdeutsche Zweisprachigkeit“ herausbildete. Dementsprechend überlebte das Friesische in Nordfriesland, während in Ostfriesland ein vollständiger Sprachwechsel von Friesisch zu Niederdeutsch stattfand (ebd.).

Seit dem 16. Jahrhundert kam zusätzlich Standarddeutsch als Kirchen-, Amts- und Schulsprache als weiterer sprachlicher Konkurrent hinzu, sodass das „Nordfriesische [...] in vielen Orten nicht einmal mehr Dorfsprache, sondern nur noch Haussprache in einzelnen Familien“ (Hoffmann, 1979: 27) wurde. Als Grund für den Wechsel von Niederdeutsch zu Standarddeutsch lässt sich der Zuzug einer standarddeutsch sprechenden Bevölkerung anführen (Andresen, 2020: 112), denn Zugezogene vermehren „den Kreis derer, mit denen man notwendigerweise Hochdeutsch sprechen muß“ (Willkommen, 1991: 18). Die Friesen waren keine geschlossene Sprechergruppe mehr, und der Sprachgebrauch war auf den privaten Umgang in Haus und Nachbarschaft begrenzt. Kontakt zu anderen friesischen Sprechern wurde durch Sturmfluten und fehlende Verkehrsinfrastruktur eingeschränkt (Hoffmann, 1979: 24 f.). Eine „nordfriesische Sprachgemeinschaft, die es einmal gegeben haben muß, blieb auf die Dauer nicht erhalten“ (ebd.: 21).

Interviewpartner 1 betont, dass das Sölring nicht durch andere friesische Varietäten, sondern vor allem durch das Standarddeutsche bedroht sei. Der Tourismus hat daran großen Anteil (Willkommen, 1991: 17) mit einer „Zuwanderung nichtfriesischer Elemente“ (Möller, 1916: 5), mit denen Standarddeutsch gesprochen wurde (Bach, 1969: 229).

Heutzutage ist zwar eine alltägliche Kommunikation auf Friesisch noch möglich, zur Diskussion fachbezogener Probleme wechselt man jedoch ins Standarddeutsche (Walker, 2009: 26 f.). Es zeigt sich ein deutlicher Kontrast aus der „moderne[n] Welt der Technik und Kommunikation [und dem] Wortschatz der alten inselnordfriesischen Mundarten“ (Schröder et al., 1991: Vorbemerkung). Walker (2009: 27) sieht sogar einen Zusammenhang der Sprachwahl mit dem äußeren Erscheinungsbild des Gesprächspartners. Bei ländlich gekleideten Personen werde Friesisch verwendet, während eine „adrett gekleidete Person eher auf Hochdeutsch angesprochen wird“ (ebd.). Da Walker (2001: 263) einen kontinuierlichen Rückgang der Zahl landwirtschaftlicher Betriebe auf Sylt um 58 % von 196 auf 82 im Zeitraum von 1970 bis 1998 nachzeichnet, lässt sich von einem Zusammenhang zum Bedeutungsverlust des Sölring im Vergleich zum Standarddeutschen ausgehen.

Bedeutungsverlust des Sölring in der Literatur

„Die Sprachgemeinschaft im Nordwesten des Bundeslandes Schleswig-Holstein brachte im Verhältnis zu der kleinen Sprecherzahl eine beachtliche Literatur hervor. Dies gilt gerade für den Dialekt der Insel Sylt, das Sölring“ (Mungard, 2013: 7). Zu nennen wäre zum einen der Seefahrer Jap Peter Hansen mit seiner Komödie *Di Gidtshals, of di Sölring Pid'ersdei* aus dem Jahr 1809 und dessen Fortsetzung *Di lekkelk Stjüürman* (1833), die als bekannteste Werke der Sylter Literatur angesehen werden (Insel Sylt Tourismusservice, 2016). Die Komödie *Di Gidtshals, of di Sölring Pid'ersdei* von 1809 erschien als erstes nordfriesisches gedrucktes Buch (Kunz et al., 1998: 58), das gleichzeitig als erstes schriftliches Dokument des Sylter Friesischen mit konsequenter Normung gilt (Willkommen, 1991: 6). Mit dieser Komödie über einen geizigen Bauern, der am Petritag seinen Kindern kein Geld geben will, erlangte die Insel Sylt literarisch große Bedeutung, da der Text vom Sölring auch in andere friesische Sprachformen übersetzt wurde und weit über Nordfriesland hinaus Bekanntheit erlangte (Deppe, 2006: 77). Zum anderen schreibt Hansens Sohn Christian Peter Hansen mit *Ualð Sölöring Tialen, den Alten Sylter Geschichten*, „eines der wichtigsten Werke friesischer Literatur überhaupt“ (Insel Sylt Tourismusservice, 2016). Als einheimischer Sylter aus Keitum gilt C. P. Hansen als bedeutendster Chronist, Lehrer und Künstler und „profundeste[r] Kenner seiner Heimatinsel“ (Deppe, 2006: 34; Frank, 2004: 216). Weiterhin zu nennen sind der Keitumer Landwirt Jens Emil Mungard, Erich Johannsen und Peter Michael Clemens. Insgesamt hat das Sölring im 19. Jahrhundert verschiedene erfolgreiche und beliebte literarische Texte hervorgebracht, weshalb van der Kooi (2001: 787) auch von einem „Aufblühen (in West- und Nordfriesland) der friesischen Literatur“ spricht.

Später entsteht Literatur auf Sylt nur noch auf Standarddeutsch, vor allem durch Reisende und Touristen, wie anfangs der Schriftsteller Julius Rodenberg, der bereits Mitte des 19. Jahrhunderts nach Aufkommen des Bädertourismus auf Sylt weilte und dort seine Eindrücke in seinem Tagebuch *Stilleben* 1861 veröffentlichte (Frank, 2004: 212 ff.). Auch Wilhelm Raabe reiste 1867 nach Sylt und verlegte dorthin seine Erzählung *Deutscher Mondschein*. Aber auch Sylter Autoren wie Wilhelm Jensen und Hans Bethge schrieben ab Ende des 19. Jahrhunderts auf Standarddeutsch.

Im Laufe der Zeit wird weder das Sylter Friesisch mehr in schriftlichen literarischen Texten verwendet, noch wird mehr alte Sylter Literatur neu aufgelegt. Auch Interviewpartner 1 bestätigt, dass das Interesse an der alten Sylter Friesischen Literatur im Stadt- und Inselarchiv Sylt kontinuierlich abnimmt und sowohl bei Inselbewohnern als auch bei Urlaubern nur Interesse für standarddeutsche Texte besteht. Dementsprechend zeigten die Befragungen, dass

nur noch 17,5 % der Inselbewohner auf Sylt friesische Literatur kennen und nur 5 % der befragten Urlaubsgäste Interesse daran haben.

Lexikographie: Rückgang des Wortschatzes

Zur Untersuchung lexikalischer Veränderungen werden im Folgenden unterschiedliche Wörterbücher aus dem Zeitraum von 1909 bis 2023 verglichen. Dadurch soll die Hypothese überprüft werden, dass sich der Wortschatz der Varietät in diesem Zeitraum verringert hat, was für einen Bedeutungsverlust des Sölring spricht. Als Grundlage dienen als ältestes Wörterbuch Mungards *For Sölring Spraak en Wiis* aus dem Jahre 1909 sowie das *Söl'ring Uurterbok* von Boy P. Möller von 1916, die den Sprachstand des Sölring am beginnenden 20. Jahrhundert darstellen. Beide Wörterbücher verfolgten das Ziel, „altes wertvolles Sprachgut zu retten und vor seinem völligen Untergange für die Nachwelt festzulegen“ (Schmidt, 1972: 7). Es wird also bereits am beginnenden 19. Jahrhundert von einem Sterben des Sölring ausgegangen.

Als jüngeres Vergleichsmaterial dienen Schmidts *Wörterbuch der Sylterfriesischen Sprache (Söl'ring Uurterbok)* von 1969 sowie seine 1972 veröffentlichte Ergänzung. Zur besseren Vergleichbarkeit der Wörterbücher wird im Folgenden jedoch vor allem das Wörterbuch aus dem Jahr 1969 verwendet. Außerdem wird der Wortschatz des Friesischen Schulwörterbuchs *Sölring fuar sölring Skuulen* (Gantzel/Wilts, 1978) berücksichtigt.

Als neueste empirische Grundlagen dient das *Snaak Friisk. Interfriisk leksikon* aus dem Jahr 2023. Darin wird die Lexik der verschiedenen friesischen Varietäten zusammengestellt, deren Auswahl auch von der Häufigkeit ihres Gebrauchs abhängig ist (Jørgensen, 2023: 6), was Rückschlüsse auf die aktuelle Verwendung des Sölring erlaubt.

Interessant ist zudem das *Sölring Uurterbok* von Hagge/Kellner aus dem Jahr 2006, das die „früheren lexikographischen Arbeiten zum Sylterfriesischen zusammen[fasst] und mit in der Sprachgemeinschaft entwickelter moderner Terminologie“ (Hagge/Kellner, 2006: V) ergänzt. Dieses aktuelle Uurterbok hat dabei etwa doppelt so viele Einträge wie das Uurterbok aus dem Jahr 1916 (ebd.). Interviewpartner 1 sieht darin auch viele Wortneuschöpfungen und aktuelle Alltagsbegriffe verwirklicht. Es eignet sich zwar nicht zur Untersuchung des Sprachstandes einer konkreten Zeit, da es überholte und aktuelle Wörter sammelt und kombiniert auflistet, soll aber punktuell zur Ergänzung herangezogen werden.

Ein erster Vergleich zeigt, dass bereits bei Schmidt (1969) ein deutlich geringerer Wortschatz als in den Wörterbüchern von 1909 und 1916 aufgeführt ist. Dies soll exemplarisch an einigen wenigen Einträgen veranschaulicht werden. So fehlen unter den mit *da* beginnenden Lemmata bei Schmidt (1969:

40) die bei Möller (1916: 60 f.) genannten Lemmata *Daagen, Daageraat, Daaler, Daank, Daans, Daanser, Daar, Daatj/Daatjen, Daibok, Dabier, Dailk-hair, Dam, dami, Damp, Dampmaskiin, Damper, Damspöl, dangeli, Dank, däsigg* ebenso wie die bei Mungard (1909: 48 f.) aufgeführten *daad, daadj, daaler, daank, daans, dam* und *dangle*. Das *Snaak Friisk* von Jörgensen (2023: 152) nimmt schließlich nur noch von *Daachter, Daank, daansi, Dai, dailk, danki* auf.

Ein ähnliches Bild ergibt sich bei den Wörtern beginnend mit *sj*. So finden sich bei Möller (1916: 222 f.) zusätzlich zu Schmidt (1969: 63 f.) die Lemmata *Sjaarn, Sjaarnkoler, Sjaart, Sjali, Sjen, Sjen'stal, Sjernsliper, Sjernk, sjet, sjilewig, Sjip, Sjipfel, sjipig, sjirpig, sjochst, Sjucht, Sjuk, Sjuker, Sjungfügel, Sjungster, Sjükling, sjüntig, Sjürtsliiv, Sjüü, Sjüügen, sjüüi, Sjüün* und bei Mungard (1909: 185 f.) außerdem noch *sjaarn, sjaart, sjale, sjen, sjet, sjirpig, sjiser, sjugt, sjogt, sjükling, sjüntig, sjüü, sjüügen, sjüün*. Schmidt (1969: 63 f.) nennt nur noch *Sjak, Sjern, sjilewi, Sjip, sjit, sjuk, sjung* und *Sjürt*; bei Jörgensen (2023: 165) finden sich *Sjak, Sjen, Sjern, sjilewi, Sjip, sjit, sjuk, sjung, Sjürt, Sjüü*.

Der Vergleich von Lexika aus der Zeit zwischen 1909 und 2023 verweist somit auf eine deutliche Abnahme von friesischen Wörtern und legt einen Bedeutungsverlust des Friesischen auf Sylt nahe.

Der Schwund zeigt sich auch bei den früher viel ausführlicher dargestellten Komposita. Während bei Schmidt (1969: 58; 1973: 37) nur noch die Wörter *Nöös* (Nase) und *Nöösnooster* (Nasenloch) erwähnt werden, nennt das Friesische Schulwörterbuch von Gantzel/Wilts (1978: 40) *Nöös* (Nase), *Nöösdok* (Taschentuch), *Nööshol* (Nasenloch), *Nöösnooster* (Nüster). Bei Möller (1915: 184) finden sich zusätzlich *Nöösbiin* (Nasenbein), *Nöösbleten* (Nasenbluten), *Nöösdok* (Taschentuch), *Nöösdrööp* (Tropfen an der Nase), *Nööstip* (Nasenspitze). Auch Mungard (1909: 152) nennt *nöös* (Nase), *nöösbléten* (Nasenbluten), *nöösdock* (Taschentuch), *nöösnooster* (Nüster/Nasenloch) und *nööstip* (Nasenspitze). Bei Jörgensen (2023: 50 f.; 155), dem aktuellsten Nachschlagewerk, wird nur noch *Nöös* erwähnt. Das *Uurterbok* aus dem Jahre 2006 führt zwar neben den Komposita von Möller und Mungard noch *Nööshol* (Nasenloch), *Nööshuurn* (Nashorn), *nöösööli* (Nasebohren), *nöösweis* (naseweis) auf (Hagge/Kellner, 2006: 681). Bei den zusätzlichen Wörtern handelt es sich aber wohl um Sprachveränderungen, während die älteren der Vollständigkeit halber mit aufgelistet werden.

Der Vergleich der Wörterbücher zeigt insgesamt eine drastische Reduzierung des Wortschatzes, und dies sogar bei Schmidt, der sich grundsätzlich an der „traditionelleren oder älteren Sprachform“ orientiert und „Sprachpflege“ (Bosse/Langer, 2020: 77) zum Ziel hat. Laut Dinkelaker sind die lexikalischen Einbußen des Nordfriesischen so gravierend, „daß der Bestand der Sprache auch aufgrund des Verlustes an eigener Sprachstruktur [...] gefährdet

erscheint“ (Dinkelaker, 2002: 103). Auch Interviewpartner 1 bewertet diese Entwicklungen als Zeichen des sich vollziehenden Sprachwandels.

Der Schutz des Friesischen durch das Friesisch-Gesetz

Am 13. Dezember 2004 wurde das *Gesetz zur Förderung des Friesischen im öffentlichen Raum*, das sogenannte Friesisch-Gesetz, erlassen, das seitdem den Schutz der friesischen Minderheit stärkt (Hofer, 2018: 31). Dementsprechend ist in der Präambel vom „Willen [...] der Friesen ihre Sprache und somit auch ihre Identität auch in Zukunft zu erhalten“ (Präambel, FriesischG) die Rede, wobei auch auf dessen Schutz durch die Charta der Regional- oder Minderheitensprachen verwiesen wird (ebd.). Der erste Paragraph erkennt das Friesische als „Ausdruck des geistigen und kulturellen Reichtums des Landes“ an, erlaubt dessen freien Gebrauch und fördert seine „Anwendung in Wort und Schrift im öffentlichen Leben“ (§ 1 Abs. 1 Satz 3 FriesischG). In der Fassung von 2006 erlaubt das Gesetz weiterhin die Verwendung der friesischen Sprache in Behörden und Gerichten sowie bei Bekanntmachungen von Seiten der Behörden und zivilrechtlichen Verfahren (§ 1 Abs. 1–4 FriesischG). Interviewpartner 1 schätzt dies als besonders wichtig für die friesische Minderheit auf Sylt ein, um das Sölring zu verwenden und zu bewahren. Dazu wird im Kreis Nordfriesland besonders darauf geachtet, friesisch sprechende Mitarbeiter einzustellen und Versetzungen sowie Fortbildungen anzubieten (§ 2 Abs. 1–4 FriesischG).

Linguistic Landscape: Die Verwendung des Friesischen bei Orts- und Straßennamen sowie bei speziellen Bezeichnungen

Seit 1990 sind Schutz und Förderung der friesischen Volksgruppe in der Verfassung des Bundeslandes Schleswig-Holstein festgeschrieben (Kunz et al., 1998: 59). In diesem Zusammenhang dürfen seit 1997 mit Genehmigung des Landesverkehrsministeriums in Nordfriesland zweisprachige Ortstafeln auf Friesisch und Deutsch aufgestellt werden (Petersen et al., 1997). Zu nennen wäre weiterhin der sechste Paragraf des Friesisch-Gesetzes, der die zweisprachige Beschilderung von Ortstafeln o. ä. erlaubt (§ 6 Abs. 1 FriesischG). Dies erfolgte als erstes in Kampen mit dem zweisprachigen Ortsschild Kampen/Kaamp (Petersen et al., 1997). Friesisch zeigt sich infolgedessen auf Sylt mittlerweile vor allem bei der Verwendung und Kennzeichnung standarddeutscher und friesischer Ortstafeln, wie bspw. bei *Westerland/Weesterlön*, *Kampen/Kaamp*, *Rantum/Ranteem*, *Morsum/Muasem*, *Keitum/Keirem*. Dennoch wurde die zweisprachige Beschilderung nicht in allen Ortsteilen auf Sylt umge-

setzt, konkret nicht in Braderup, Wenningstedt und List. Der Grund hierfür scheint laut Interviewpartner 1 bei Braderup und Wenningstedt unklar, bei List liegt er wohl in der ehemals dänischen und nicht friesischen Besiedelung. Die Umfragen bestätigen, dass Kontakt zum Sölring für Urlauber größtenteils durch Ortstafeln erfolgt.

Seit 2005 können auch Bahnhöfe zweisprachige Stationsschilder erhalten (Petersen et al., 1997). So lauten die Haltestellen der Zugverbindung Hamburg-Sylt auf Sylt *Morsum/Muasem*, *Keitum/Kairem* und *Westerland (Sylt)/Weesterlön (Söl)*. Weiterhin sind seit 2016 auch zweisprachige Wegweiser im Straßenverkehr erlaubt (ebd.). Zweisprachige Beschilderung in Friesisch neben Deutsch ist bei Gebäuden der Landesbehörden nicht nur erlaubt, sondern sogar gesetzlich vorgeschrieben und an Gebäuden kommunaler Institutionen zumindest erlaubt (ebd.). Als konkretes Beispiel sei hier die Beschilderung der Polizeidienststelle auf Sylt als *Polizei/Politsai* und *Kriminalpolizei/ Kriminaalpolitsaikantoor* zu nennen. Während Interviewpartner 1 und 3 die zweisprachigen Beschilderungen zur Stärkung des Sölrings positiv bewerten, kritisiert Interviewpartner 2 diese zweisprachigen Bezeichnungen vehement und führt an, dass die zweisprachigen Bezeichnungen auf der Bahnstrecke nicht zur Aussprache des Sölrings passen und der Großteil an Besuchern und Einheimischen auf Sylt dazu keinen Bezug mehr habe. Dementgegen betont vor allem Interviewpartner 1, dass diese zweisprachige Beschilderung eben nicht touristischen Zwecken, sondern allein der Identitätsfindung und Repräsentation der friesischen Minderheit auf Sylt dient.

Zu berücksichtigen sind auch „viele friesische Straßennamen“ (Deppe, 2006: 3), die seit 1888 festgelegt wurden. Auch in Neubaugebieten werden aktuell vermehrt friesische Straßennamen verwendet, was Interviewpartner 1 und 3 positiv bewerten. Dabei stehen Bestandteile in den Straßennamen wie *Hoog*, *Deel*, *Klef*, *Wai*, *Stig*, *Gaat*, *Hörn*, *Kamp*, *Dik*, *Terp*, *Wung*, *Gung/Wung*, *Tresker* für friesische Bezeichnungen für Grabhügel, Düental, Kliff, Straße, Gasse, Winkel, Acker, Deich, Dorf, Ackerbereich, Weide (ebd.: 53).

Kritik von Seiten der Einheimischen erfolgt an der Verwendung von oft inkorrekten Mischformen zu Marketingzwecken wie bei *Fischhüs* oder dem *Kamp-Hüs*, das infolgedessen zum korrekten *Kaamp-Hüs* verändert wurde (Willkommen, 1991: 19). Interviewpartner 1 nennt als Beispiel die heftige Kritik der friesischen Minderheit auf Sylt, als im *Lornsen*, einem neuen Hotel in Westerland, die Benennung dessen internen Magazins auf Westfriesisch erfolgt ist, das wenig Zusammenhang zum heimischen Sölring aufweist. Zu sprachlichen Problemen kommt es beispielsweise auch, wenn eine Straße in Braderup *Ûp di Hiir* bezeichnet wird, was jedoch im Sylter Friesischen als Ortsname ohne Artikel benannt werden sollte (Willkommen, 1991: 18).

Auffällig ist bei der Untersuchung der Straßennamen auf Sylt, dass vor allem in den Ostdörfern der Insel deutlich mehr Straßen friesische Namen

tragen als in anderen Ortsteilen, was auf eine lokal größere Verbreitung des Sölring dort verweist, wovon auch Interviewpartner 1 spricht. Berücksichtigt man das Straßenverzeichnis des Gefahrenabwehrplans der Insel Sylt (2022), zeigt sich, dass in den Ostdörfern klar die friesische Benennung von Straßen überwiegt. In Archsum sind 77% der Straßen friesisch benannt (Gemeinde Sylt, 2022: 134), in Braderup 93% (ebd.: 135), in Morsum 97% (ebd.: 140), in Keitum 70% (ebd.: 138) und in Munkmarsch sogar 100%, wobei zu beachten ist, dass es dort nur vier Straßen gibt (ebd.: 141). Schwer nachvollziehbar bleibt dabei, warum im östlichen und wohl noch friesisch geprägten Braderup keine zweisprachige Ortstafel verwendet wird, da der Sylter friesische Name für Braderup eigentlich *Brääreep* (Schmidt, 1969: 39) lauten würde. Anders sieht es in den übrigen Ortsteilen aus. So gibt es in Hörnum nur sechs friesische Straßennamen, was einem Anteil von 19% entspricht (Gemeinde Sylt, 2022: 136), in Kampen tragen 31% der Straßen friesische Namen (ebd.: 137), in List nur 6% (ebd.: 139), in Rantum 50% (ebd.: 142), in Tinnum 31% (ebd., 2022: 143) und in Wenningstedt 26% (ebd.: 144). In Westerland tragen nur 34 von 152 Straßen friesische Namen, was einem Anteil von 22% entspricht (ebd.: 145 f.).

Es zeigt sich dementsprechend, dass das Sölring vor allem im Osten der Insel durch friesische Benennungen von Straßen bewahrt wird. Während die Bädergemeinde auf Sylt zum „monolingualen einsprachig-hochdeutschen Gebiete“ (Walker, 2009: 18) gehört, wird Sylt-Ost dabei der „interdependenten Doppelsprachigkeit“ (ebd.: 19) zugeordnet, da dort das Friesische noch deutlich mehr in Gebrauch ist. Diesen Eindruck bestätigt auch Interviewpartner 1. Möller nennt in diesem Zusammenhang besonders Keitum als Zentrum des Sölring (Möller, 1916: 5). Dies spiegeln auch die Ergebnisse der Umfragen wider: Insgesamt wurde auf die Frage nach Kontakt zum Sölring nur dieser Ort in drei Umfragen genannt.

Versuche der schulischen Vermittlung des Sölring

Vom Schulunterricht auf Sylt im 18. Jahrhundert ist bekannt, dass er in friesischer und gleichzeitig niederdeutscher Sprache mit deutschen und holländischen Hilfsbüchern stattfand (Deppe, 2006: 34). Auf Sylt wurde Friesisch in den Schulunterricht erstmals 1909 aufgenommen, was jedoch vom preußischen Kulturminister aufgrund „nationalpolitische[r] Fragen“ (Steensen, 2001: 693) unterbunden wurde. Bezüglich des Friesischunterrichts wird im beginnenden 20. Jahrhundert von fehlendem Interesse und Verständnis der Schülerinnen und Schüler berichtet: „Es fehlte der Schwung und das Engagement bei den Kindern wie bei den Lehrern“ (Petersen, 1979: 73). Mit der Gründung verbindlicher Grundschulen auf dem Reichsschulkongress 1920

ergaben sich mit der Einführung eines Heimatunterrichts neue Möglichkeiten. Zudem wurde 1925 in einem Erlass festgelegt, die friesische Sprache im Unterricht zu fördern, beispielsweise durch die Thematisierung friesischer Grammatik, Gedichte und Lieder im Deutschunterricht, in der Heimatgeschichte oder in Religion und Musik (ebd.: 71). Da an den Schulen friesisch sprechende Lehrpersonen tätig waren, gab es auf Sylt keine friesischen Wanderlehrer wie in anderen nordfriesischen Regionen (ebd.).

In Folge des Zweiten Weltkriegs wurde Sölring Interviewpartner 1 zufolge oft nicht an die nächste Generation weitergegeben zum Schutz vor schulischen Nachteilen, was schließlich bereut wurde (Kunz et al., 1998: 143 f.). Nach einer Unterbrechung der Förderung des Friesischen während des Krieges wurde schließlich auf Bestimmungen des Erlasses von 1925 ein Friesischunterricht ab der 5. Jahrgangsstufe eingeführt, der jedoch freiwillig war. Problematisch waren dabei 1947 Klassenstärken von bis zu 94 Schülern pro Klasse und das Fehlen von Büchern und Heften. So wuchs zwar der Friesischunterricht in den 1950er Jahren zunächst erheblich an, nahm jedoch Mitte der 1960er Jahre wieder ab. Das seit 1966 tätige Nordfriesische Institut brachte zunächst keine konkreten sprachfördernden Maßnahmen auf den Weg. In den 1960er und 1970er Jahren wurden in den dritten und vierten Klassen zwei Wochenstunden Friesisch vermittelt. Insgesamt hat jedoch die Bedeutung des Friesischen mit einer Konzentration der Grundschule auf die Vermittlung von Wissen für den Übertritt auf die anderen Schularten stark abgenommen. Überlegungen zur Einführung friesischer Grundschulen, in denen Friesisch sowohl Umgangssprache als auch Unterrichtssprache sein sollte, wurden vor allem von Seiten der Eltern vehement abgelehnt (Petersen, 1979: 71-75).

Derzeit gibt es Friesischunterricht in nahezu allen Grund- und Hauptschulen, wobei dieser auf wenige Schuljahre und Stunden begrenzt ist (Kunz et al., 1998: 57). Es ist zu beobachten, dass das Erlernen der friesischen Sprache oder der Kontakt damit oftmals erst in Schule und Hochschulstudium erfolgt (Walker, 2009: 24).

Entscheidend für den Fortbestand der Sprache im Unterricht ist mehr die persönliche Einstellung von Eltern, Kindern und Lehrern als die organisatorische Gestaltung und Maßnahmen von offizieller Seite (Petersen, 1979: 75 f.). Als problematisch sieht Interviewpartner 2 diesbezüglich, dass die Schülerinnen und Schüler keinen Dialogpartner für das Friesische haben, selbst wenn sie es in der Schule erlernen. Jonkman/Versloot (2018: 97) fordern deshalb, dass friesische Muttersprachler von sich aus im Alltag möglichst oft auf das Friesische zurückgreifen. Auch Interviewpartner 1 und 2 betonen die aktuelle Bedeutung der Grundschulen auf Sylt für den Erhalt des Sölring, und Interviewpartner 1 lobt zudem die Entwicklung von Lehrbüchern und Schulmaterialien. Besonders das Nordfriisk Instituut in Bredstedt leistet dabei wichtige Arbeit für den Fortbestand der friesischen Dialekte, vor allem für das

Sölring, für das als erste Varietät ein Online-Friesischkurs entwickelt wurde. 1991 erschien zudem ein Lehrbuch des Sylter Friesischen, *Sölring for Bingensters*, wobei selbst hier schon zu Beginn die Frage gestellt wird, ob das Erlernen des Friesischen als Fremdsprache überhaupt noch Sinn ergebe (Schröder et al., 1991: Vorbemerkung).

Es zeigt sich insgesamt, dass auch diese Lernmöglichkeiten des Friesischen und der Schulunterricht seit dem letzten Jahrhundert den Bedeutungsverlust des Sölring nicht verhindern konnten. So sprechen nämlich in den Umfragen nur 12,5 % der Inselbewohner von der Fähigkeit, selbst Friesisch zu sprechen, nur 7,5 % davon, Friesisch schreiben zu können und 17,5 % davon, Sylter friesische Literatur zu kennen.

Wachsendes Bewusstsein für das Friesische

Insgesamt lässt sich ein „Wachsen eines friesischen Bewusstseins im 19. Jahrhundert“ (Willkommen, 1991: 6) beobachten. In den 1840er Jahren entwickelte sich ein starkes Autonomiestreben der Friesen, die sich weder einer deutschen noch einer dänischen Kultur angehörig fühlten (Kunz et al., 1998: 58). So wurde laut Steensen (2001: 693) ab den 1840er Jahren eine „kraftvolle und zukunftsorientierte Sprachpflege [...] auf den Nordfriesischen Inseln betrieben, vor allem auf Sylt, wo man Sprache und Kultur insbesondere durch den Fremdenverkehr bedroht sah“. Eigene Zeitungen, Wörterbücher und Volksfeste wurden geplant, jedoch unter den Eindrücken des aufkommenden Konfliktes zwischen Deutschland und Dänemark im Herzogtum Schleswig beeinträchtigt (Kunz et al., 1998: 58).

Die friesische Bewegung sieht auch heute noch ihre Aufgabe in der „Bewahrung und Förderung der friesischen Sprache und Kultur“ (ebd.): Der „größte lokale Heimatverein Nordfrieslands“ (Kunz et al., 1998: 153) ist der Sölring Foriining e. V., der schon 1969 konstatierte, dass das „Vordringen des Fremden einen Rückgang der heimischen Sprache, des Sölring, mit sich gebracht“ (Schmidt, 1969: 7) habe und als Gegenmaßnahme beispielsweise das *Sölring Uurterbok* veröffentlichte. Gegen Ende des 20. Jahrhunderts verbesserten sich die Möglichkeiten wieder, Friesisch in der Öffentlichkeit zu verwenden, beispielsweise in der Mundartliteratur, bei Reden auf Veranstaltungen des Kreises Nordfriesland (Hoffmann, 1979: 27) oder bei anderen regionaltypischen Anlässen (Willkommen, 1991: 34). In Umfragen unter Urlaubsgästen wird mehrmals das sog. *Biikebrennen*, ein friesischer Brauch zur Vertreibung des Winters durch große Feuer, als Möglichkeit genannt, mit dem Sölring in Kontakt zu kommen. Inselbewohner hingegen erwähnen unter anderem den Friesischen Heimatverein und die friesische Marionetten-

Sölring

theaterspielgruppe als Gelegenheiten, auf Sylt Friesisch zu sprechen, worauf auch Interviewpartner 1 und 3 verweisen.

Willkommen (1991: 18) spricht zwar von einem Trend unter Touristen, seit den 70er Jahren aus Begeisterung Friesisch zu lernen, Interviewpartner 1 beobachtet jedoch eine kontinuierliche Abnahme des Interesses für friesische Literatur und auch Interviewpartner 2 nimmt generell ein schwindendes Interesse für das Sölring wahr. So erkundigten sich mittlerweile in höchstens ein bis zwei Anfragen im Sylt Museum pro Woche vor allem ältere Alleinstehende oder Ehepaare nach dem Sölring, während das Interesse von Jüngeren nach dem Sölring oder friesischen Büchern in den letzten Jahren stark gesunken sei. Dies dürfte auch mit der Möglichkeit zusammenhängen, Fragen unbegrenzt im Internet zu recherchieren. Konträr dazu beobachtet Interviewpartner 3 ein konstantes Interesse an friesischen Büchern und Straßennamen von drei bis vier Anfragen pro Tag.

Die Umfragen zeichnen diesbezüglich folgendes Bild: Es wissen zwar mit 57,5 % der Urlauber noch knapp über die Hälfte, dass Sölring die friesische Varietät auf Sylt ist, und 52,5 % sind auch damit während ihres Urlaubs in Kontakt gekommen, jedoch interessieren sich nur 20 % der Befragten wirklich dafür und 25 % beschäftigten sich intensiver damit. Diese Beschäftigung erfolgt dabei fast ausschließlich über das Lesen von Büchern und Reiseführern über Sylt. Sölringkenntnisse liegen bei nur 2,5 % der Urlauber vor und nur 5 % kennen literarische friesische Texte.

Aktuelle Probleme des Sölring

Aktuell ist Friesisch als Minderheitensprache trotz der Versuche des Schutzes durch das Friesisch-Gesetz, friesische Benennungen und den Schulunterricht mit einigen Problemen konfrontiert. So sind Friesischkenntnisse bei älteren Sprechern zwar noch solide vorhanden (Maas, 2012: 69), was auch die Umfragen bestätigen, werden jedoch kaum mehr weitergegeben, da die ältere Generation zusätzlich Standarddeutsch spricht und deren Kinder nur noch Standarddeutsch sprechen (Walker, 2009: 20 f.). Zudem ist die Sprache der Elterngeneration oft anders als diejenige im Umgang mit den Kindern (Bach, 1969: 229), so dass teils große „Differenzen zwischen den Sprechergenerationen“ (Dinkelaker, 2002: 103) vorliegen. Insgesamt zeigt sich so eine Tendenz zum „hochdeutschen Monolingualismus“ (ebd.: 20).

„Die friesische Sprache der Insel Sylt beherrschen in der Gegenwart nur wenige Menschen“ (Mungard, 2013: 15). Während Willkommen 1898 noch von einem Anteil von 72 % Friesisch sprechender Bevölkerung, 13 % von der Kombination aus Friesisch mit einer anderen Sprache wie Plattdeutsch, Standarddeutsch oder Dänisch und 15 %, die ausschließlich Standarddeutsch,

-dänisch oder Niederdeutsch sprechen, ausgeht (Willkommen, 1991: 34), schätzt Deppe 2006, ohne konkrete Quellen zu nennen, dass noch ca. 5 % der Sylter Bevölkerung friesische Muttersprachler sind (Deppe, 2006: 53). Interviewpartner 1 spricht von einer Sprechergemeinschaft des Sölring aus ca. 800 Menschen und hält dies noch für eine zu optimistische Schätzung. Walker (2001: 267) war bereits 2001 von nur ca. 500–700 friesischen Muttersprachlern auf Sylt überzeugt.

Bei den Umfragen unter Inselbewohnern zeigt sich diesbezüglich folgendes Bild: 80 % der auf Sylt lebenden Bevölkerung wissen, dass Sölring die Sylter Varietät des Friesischen ist. Dabei können von diesen Inselbewohnern noch 12,5 % das Sölring sprechen und 7,5 % schreiben. Auffällig ist, dass nur noch 10 % der Bevölkerung Sölring in ihrem Alltag verwenden. 7,5 % der Befragten beschreiben, dass sie Sölring immer weniger im Alltag verwenden. 62,5 % stimmen dieser Aussage nicht zu, was jedoch vor allem daran liegt, dass das Sölring nie verwendet wurde und deshalb die Häufigkeit auch nicht abnehmen konnte. Hierzu passt, dass 27,5 % der Befragten dazu keine Angaben machten. Weitere Studien zeigen, dass die Fähigkeit, Friesisch allgemein zu verstehen, zu sprechen, zu hören und zu schreiben von 1967 bis 1980 grundsätzlich gesunken und dann ab 1980 bis 2016 wieder kontinuierlich angestiegen ist (Jonkman/Versloot, 2018: 100).

Problematisch ist, dass Friesisch in den Medien kaum Beachtung findet (Dinkelaker, 2002: 102). Für die nordfriesischen Dialekte gibt es keine Tagespresse, kein Vorkommen in Funk und Fernsehen, keine Modellsprecher und kaum eine Verwendung in den sozialen Medien (Bosse/Lange, 2020: 63). Es zeigt sich, dass sich dementsgegen Westfriesisch durch seine größere Präsenz in Schulen, Medien und im öffentlichen Leben besser gegen den Druck des Standarddeutschen behaupten kann als das Nordfriesische (Hoekstra, 2004: 58). Bei Interviewpartner 1 und 2 zeigte sich zudem, dass viele friesische Sprecher auf Sylt nicht voneinander wissen, wer in der Nachbarschaft auch Friesisch spricht, und deshalb das Sölring kaum verwendet werden kann.¹

Nordfriesisch wurde zudem nie zu einer Standardsprache, weder im schriftlichen noch mündlichen Gebrauch, da die einzelnen Dialekte untereinander kaum verstanden wurden und sich deshalb auch kein Gemeinschaftsgefühl herausbildete. Die Sprecher selbst sahen deshalb nie den Bedarf, eine gemeinsame Schriftsprache zu entwickeln (Dinkelaker, 2002: 101 f.). Auch Interviewpartner 2 erwähnt, dass sie als friesische Muttersprachlerin keine Verschriftlichung des Sölring erlernt habe. Quantitativ lässt sich dieser Aussage insofern zustimmen, dass von den befragten Inselbewohnern zwar 12,5 % das Sölring sprechen, aber nur 7,5 % schreiben können. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass die Sprache „nicht voll ausgebaut“ (Schröder et al.,

¹ So auch bei Walker (2001: 270).

1991: Vorbemerkung) ist und bereits korrekte nordfriesische Formen verloren gegangen sind (Bosse/Lange, 2020: 63).

Sölring – Eine aussterbende Varietät?

Insgesamt hat das Sölring stufenweise abgenommen. So wurde die friesische Varietät auf Sylt erst durch das Niederdeutsche verdrängt, das immer mehr Aufgaben als Amtssprache im Gebiet übernahm. Als das Niederdeutsche selbst vom Standarddeutschen als Sprache abgelöst wurde, wurde das Sölring durch das Standarddeutsche verdrängt, das aufgrund des sich von Westerland ausbreitenden Bädertourismus zur Kommunikation mit den Badegästen und schließlich auch unter den Inselbewohnern verwendet wurde. Bezüglich der Lexikographie konnte gezeigt werden, dass die Anzahl der Lemmata in den Wörterbüchern zum Sylter Friesisch von 1909 bis 2023 kontinuierlich abgenommen hat, was darauf schließen lässt, dass viele friesische Wörter auf Sylt bereits verloren gegangen sind. Außerdem zeigen die Ergebnisse, dass friesische Literatur auf Sylt einen starken Bedeutungsverlust erlitten hat. Während noch im 18. Jahrhundert bedeutende literarische Texte des Sylter Friesischen veröffentlicht wurden, entsteht Sylter Literatur mittlerweile ausschließlich auf Standarddeutsch. Alte friesische Literatur wird auch nicht mehr veröffentlicht und in Erinnerung behalten und es bestehen weder unter Urlaubern noch unter Inselbewohnern Interesse oder Kenntnisse.

Friesischunterricht findet auf Sylt zwar seit über 100 Jahren statt, es zeigt sich jedoch, dass die Abnahme des Stellenwerts des Sölring damit nicht verhindert werden kann, da nur wenige Insulaner über friesische Sprachkenntnisse verfügen und generell wenig Interesse am Friesischunterricht vorhanden ist.

Einzig friesische Benennungen von Straßen- und Ortsnamen erscheinen als geeignetes Mittel, das Sölring zu bewahren und ihm Aufmerksamkeit zu verleihen. Diesbezüglich konnte aufgezeigt werden, dass auf Sylt, wenn auch nicht in allen Ortsteilen, zweisprachige Ortstafeln vorhanden sind und Straßen, vor allem im Osten der Insel, friesisch benannt werden. Positiv scheint auch, dass dies auch von Urlaubern wahrgenommen und respektiert wird und die Mehrheit der friesischen Minderheit dies als geeignetes Mittel sieht, um ihre Sprache und Kultur zu bewahren.

Problematisch bleibt vor allem die Tatsache, dass kaum noch Friesischkenntnisse vorhanden sind und die Sprecherzahlen trotz der Bemühungen um den Erhalt der Sprache im Laufe der Zeit immer weiter abgenommen haben. Dementsprechend findet Friesisch im öffentlichen Leben kaum noch Beachtung und auch der Gebrauch im Privaten geht weiter zurück.

Insgesamt sind sowohl die nordfriesischen Varietäten auf dem Festland als auch auf den Inseln vom Aussterben bedroht, dementsprechend ist seit über 100 Jahren von „Wandel und Verfall der friesischen Sprache auf Sylt“ (Willkommen, 1991: 16) die Rede. Schon 1916 hielt Möller (1916: 6) seine Heimatsprache für eine „dem Untergang entgegengehende Mundart“. Auch Interviewpartner 1 geht davon aus, dass das Sölring trotz Bemühungen um den Erhalt der Sprache schließlich verloren gehen wird. Dennoch ist grundsätzlich festzustellen, dass das Friesische zwar im Laufe der Zeit stark zurückgedrängt wurde, gleichzeitig sich jedoch trotzdem „bis in die Gegenwart hat behaupten können“ (Hoekstra, 2004: 57). „Es liegt also letzten Endes bei den Nordfriesen selbst, ob sie ein Interesse an der Erhaltung ihrer einmaligen Sprache haben oder nicht. Es wäre ein unwiederbringlicher Verlust, wenn sie verschwinden würde“ (Petersen, 1979: 76).

Literaturverzeichnis

- Andresen, Helga (2020): „Die Flüchtlinge schnackten ja kein Platt... Zum Sprachenwechsel von Niederdeutsch zu Hochdeutsch in Schleswig-Holstein nach dem 2. Weltkrieg: Gesellschaftliche Veränderungen, Soziolinguistik und Schule“, in: Andresen, Helga et al. (Hrsg.): *Regionale Sprachenvielfalt. Standardisierung – Didaktisierung – Ästhetisierung* (= KURS 5), Hildesheim u.a.: Georg Olms Verlag, S. 109–128.
- Bach, Adolf (³1969): *Deutsche Mundartforschung. Ihre Wege, Ergebnisse und Aufgaben* (Germanische Bibliothek, 18), Heidelberg: Winter.
- Bingham, Walter et al. (⁴1966): *How to interview* (Harper international student reprint), New York: Harper & Row.
- Bosse, Temmo/Langer, Nils (2020): „Zur Wahrnehmung von Sprachnormautoritäten im Nordfriesischen“, in: Andresen, Helga et al. (Hrsg.): *Regionale Sprachenvielfalt. Standardisierung – Didaktisierung – Ästhetisierung* (KURS, 5), Hildesheim u.a.: Georg Olms Verlag, S. 59–84.
- Deppe, Frank (2006): *Sylter Straßennamen*, Norderstedt: Books on Demand.
- Dinkelaker, Bärbel (2002): *Lebensbedingungen europäischer Kleinsprachen. Untersucht in Rückzugsgebieten des Kymrischen, Nordfriesischen und Rätoromanischen* (= Europäische Hochschulschriften 245), Frankfurt am Main: Winter.
- Frank, Horst Joachim (2004): *Literatur in Schleswig-Holstein. 19. Jahrhundert. 2: In Preußen und im neuen Reich*, Neumünster: Wachholtz.
- Gantzel, Anna/Wilts, Ommo (1978): *Sölring fuar sölring Skuulen. Syltfries.-Dt./Dt.-Syltfries, mit e. Formenlehre, Keitum: Sölring Foriining.*
- Gemeinde Sylt (Hrsg.) (2022): „Gefahrenabwehrplan für die Insel Sylt (GAP Sylt). Teile A–C/öffentlich“, in: *Gemeinde Sylt* / https://gemeinde-sylt.de/wp-content/uploads/2023/03/11.10.2022-39.20.00-2022001482-Gefahrenabwehrplan-Sylt-GAP_aktuelle-Fassung-202223-C-GAP-S.pdf.

Sölring

- Hagge, Brunhilde/Kellner, Birgit (2006): *Sölring Uurterbok. Deutsch-Sölring, Sölring-Deutsch = Wörterbuch der sylterfriesischen Sprache*, Kiel: Nordfriesische Wörterbuchstelle.
- Hoefler, Bernd (Hrsg.) (2018): *Gesetze des Landes Schleswig-Holstein. Textsammlung* (= Landesrecht Schleswig-Holstein 1), Kiel: Lorenz-von-Stein-Institut für Verwaltungswissenschaften an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.
- Hoekstra, Jarich (2004): „Friesisch im Sprachkontakt am Beispiel der niederländisch-nordfriesischen Transferenz“, in Munske, Horst Haider (Hrsg.): *Deutsch im Kontakt mit germanischen Sprachen* (= Reihe Germanistische Linguistik, 248), Tübingen: Niemeyer, S. 55–76.
- Hoffmann, Dietrich (1979): „Die Entwicklung des Nordfriesischen“, In: Walker, Alastair G. H./Wilts, Ommo (Hrsg.): *Friesisch heute. Beiträge zu einer Tagung über nordfriesische Sprache und Sprachpflege* (= Schriftenreihe der Akademie Sankelmark 45/46), Sankelmark: Akademie, S. 11–28.
- Insel Sylt Tourismusservice (Hrsg.) (2016): „Die besten Bücher von und über Sylt“, in: *Insel Sylt* / <https://www.insel-sylt.de/die-besten-buecher-von-und-ueber-sylt/>.
- Jacob, Rüdiger et al. (2019): *Umfrage. Einführung in die Methoden der Umfrageforschung* (= De Gruyter Studium), Berlin/Boston: De Gruyter Oldenbourg.
- Jonkman, Reitze J./Versloot, Arjen P. (2018): *The story of Frisian in multilingual Friesland*, Ljouwert: Utjouwerij Afûk.
- Jørgensen, V. Tams (2023): *Snaak Friisk! Interfriisk Leksikon: Deutsch, Plattdüütsch, Dansk, Freesk, Mooring, Fering/Öömrang, Sölring, Halunder, Frysk, English* (= Nordfriisk Instituut 274), Bredstedt: Nordfriisk Instituut.
- Kunz, Harry et al. (1998): *Nordfriesland von A bis Z. 100 Begriffe in Wort und Bild* (= Nordfriisk Instituut 156), Bredstedt: Nordfriisk Instituut.
- Maas, Utz (2012): *Was ist Deutsch? Die Entwicklung der sprachlichen Verhältnisse in Deutschland*, München [u. a.]: Fink.
- Mayer, Horst Otto (2009): *Interview und schriftliche Befragung. Entwicklung, Durchführung und Auswertung*, München [u. a.]: Oldenbourg.
- Meindl, Claudia (2011): *Methodik für Linguisten. Eine Einführung in Statistik und Versuchsplanung*, Tübingen: Narr.
- Möller, Boy P. (1916): *Sölring uurterbok*,,, Wörterbuch der Sylter Mundart (= Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten 2), Hamburg: Meissner.
- Mungard, Jens Emil (2013): *Dechtings. Gedichte* (= Nordfriisk Instituut 223). Bredstedt: Nordfriisk Instituut.
- Mungard, Nann (1909): *For Sölring Spraak en Wiis. Eine Sammlung von Sylter Wörtern, wie sie zu Anfang des 20. Jh. auf Sylt gesprochen und vordem gebraucht worden sind*, Keitum a. Sylt: Sölring Foriining.
- Petersen, Christian (1979): „Der Friesischunterricht in Vergangenheit und Gegenwart aus der Sicht des Schulamtes“, in: Walker, Alastair/Wilts, Ommo (Hrsg.): *Friesisch heute. Beiträge zu einer Tagung über nordfriesische Sprache und Sprachpflege* (= Schriftenreihe der Akademie Sankelmark 45/46), Sankelmark: Akademie, S. 69–77.
- Petersen et al. (1997): „Zweisprachige Ortstafeln“, in: *Nordfrieslandlexikon* / <https://www.nordfriiskfutuur.eu/nordfrieslandlexikon/zweisprachige-ortstafeln/>.
- Schmidt, Hermann (1969): *Wörterbuch der Sylterfriesischen Sprache. Sölring Uurterbok*, Westerland: Verlag für Nordfriesisches Heimatschrifttum.
- Schmidt, Hermann (1972): *Wörterbuch hochdeutsch-sylterfriesisch. Dütsk-sölring*, Westerland: Verlag für Nordfriesisches Heimatschrifttum.
- Schröder, Willy et al. (1991): *Sölring fuar Bigensters. Programmierter Lehrgang des Sylter Friesisch* (= Didactica Frisica 5), Kiel: Nordfriesische Wörterbuchstelle der Christian-Albrechts-Universität.

Sabrina Maria Rambach

- Steensen, Thomas (2001): „Geschichte Nordfrieslands in der Neuzeit“, in: Munske, Horst Haider/Århammar, Nils (Hrsg.): *Handbuch des Friesischen. Handbook of Frisian studies*, Tübingen: Niemeyer, S. 686–703.
- Van der Kooij, Jurjen (2001): „Friesische Volkserzählungen“, in: Munske, Horst Haider / Århammar, Nils (Hrsg.): *Handbuch des Friesischen. Handbook of Frisian studies*, Tübingen: Niemeyer, S. 786–796.
- Walker, Alastair G. H. (1980): *Die nordfriesische Mundart der Bökingharde. Zu einer strukturell-dialektologischen Definition der Begriffe „Haupt-“, „Unter-“ und „Dorfmundart“* (= Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 33), Wiesbaden: Steiner.
- Walker, Alastair G. H. (2001): „Extent and Position of North Frisian“, in: Munske, Horst Haider / Århammar, Nils (Hrsg.): *Handbuch des Friesischen. Handbook of Frisian studies*, Tübingen: Niemeyer, S. 263–284.
- Walker, Alastair G. H. (2009): „Friesisch, Hochdeutsch und die Sprachenvielfalt in Nordfriesland“, in: Elmentaler, Michael (Hrsg.): *Deutsch und seine Nachbarn* (= Kieler Forschungen zur Sprachwissenschaft 1), Frankfurt am Main [u. a.]: Lang, S. 15–29.
- Willkommen, Dirk (1991): *Sölring. Phonologie des nordfriesischen Dialekts der Insel Sylt* (= Co-Frisica 12), Amsterdam [u. a.]: Stúdzjerjochting Frysk [u. a.].